

Kolumne

ZWEI JAHRE VOR DEM HALLENBAD



THOM LUZ

thom.luz@zueritipp.ch

Es gibt ein Lied von Tom Waits, das heisst «What's He Building in There?», und es geht darin um einen Menschen, der aus seinem Nachbarhaus ständig seltsame Geräusche hört, Hammerschläge, Gestöhne und immer die gleiche gepfiffene Melodie, während vor dem Haus der Rasen vertrocknet und sich der Briefkasten füllt. Der Mann wird misstrauisch und vermutet, dass sein Nachbar ein Mörder sein könnte, ein Attentäter oder Kidnapper. Was baut der da drin, fragt er sich, tagein tagaus. Was baut er da drin?

Ähnlich geht es mir mit dem Hallenbad City. Zwar vermute ich nicht, dass in den Untiefen der Baustelle gemordet wird – aber trotzdem: sanitäre Anlagen austauschen, das kann doch keine zwei Jahre dauern!

Was bauen die da drin? Durch einen Riss im Bauplastik habe ich einmal einen Arbeiter beobachtet, der in einem grossen Fass mit zähflüssiger grüner Melasse gerührt und dabei Zigarette geraucht hat. Auf der Busfahrt zum Hallenbad Oerlikon wird Halbwissen ausgetauscht: Eine Glaskuppel im Stil der 20er-Jahre werde es geben, und es werde ein zweites 80-Meter-Becken unter das bereits bestehende gezogen, der Denkmalschutz verlange ausserdem, dass praktisch jede einzelne Mosaik- kachel wieder am gleichen Ort eingesetzt werden müsse, das verlangsame den Prozess.

Seit das iPhone den Spass am gemeinsamen Rätseln über vergessene Filmtitel getötet hat, macht in meinem Freundeskreis der Spruch «Ich werde das bewusst NICHT googeln» die Runde. Ich bin ein Anhänger des geheimnisbewahrerischen Lebenswandels. Auch im Falle des Hallenbads City finde ich die Mutmassungen schöner als die schnöde Wahrheit aus dem Internet. Deshalb: Ich werde das bewusst NICHT googeln.



DIE ZÜRI-MACHER

SIGRID ENGI

STEPHANIE REBONATI (TEXT) UND FILIPA PEIXEIRO (BILD)

Als Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins Zürich (GFZ) setzen Sie sich für Kinder ein.

Wie lautet Ihr ultimativer Erziehungstipp?

Den gibt es nicht.

Warum?

Man muss jedes Kind in seiner Eigenheit fördern. So wird es zu einem selbstbewussten und geerdeten Menschen.

Warum sind Sie ehrenamtlich für den GFZ tätig?

In Belgien, wo ich aufgewachsen bin, ist organisierte Kinderbetreuung eine Selbstverständlichkeit. Als ich in die Schweiz kam, fehlte dieses Angebot, und mein beruflicher Werdegang kam ins Stocken. Ich möchte dies für meine Töchter und die erwerbstätigen Mütter von heute ändern.

Was ist das Hauptproblem?

Familien stehen immer noch vor der Entscheidung: Karriere oder Kind? Meiner Meinung nach geht aber auch beides.

Wo gibt es noch Handlungsbedarf?

Auf politischer Ebene müsste mehr geschehen. Die Schweiz hat aber eine Vorreiterrolle bezüglich Teilzeitstellen. Besonders Zürich ist dank des multikulturellen Charakters sehr gut organisiert.

Sind berufstätige Mütter schlechte Mamis?

Das Wort Rabenmutter gibt es nur in der deutschen Sprache. Es geht nicht um die Zeit, die man mit einem Kind verbringt, sondern um die Qualität. Es gibt auch Mütter, die den ganzen Tag zu Hause sind und ihre Kinder vernachlässigen.

Was beglückt Sie als Mutter?

Dass meine drei Kinder eigenständige Persönlichkeiten sind, die nun am Ende ihrer Ausbildung stehen. Ich kann sie beruhigt weiterziehen lassen.

ÜBERMUTTER Sigrid Engi-van Waterschoot (56) ist seit 2009 Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins Zürich, der in der Stadt Zürich 1000 Kinder in elf Kitas und in Tagesfamilien betreut. Engi studierte in Belgien Volkswirtschaft und lebt seit 1975 mit ihrer Familie in Zürich.